

„Ich wurde schmerzlich ergriffen“

MUSIK MERAN/KULTURVEREIN BRIXEN: Schuberts außergewöhnliche: „Winterreise“ mit Tilman Lichdi und Klaus Jäckle

VON C.F. PICHLER

MERAN/BRIXEN. Bei 2 Mäti-
neen für Schüler und zwei
Abendkonzerten bei „Musik/Me-
ran“ und „Kulturverein Brixen“
wird die „Winterreise“ von Franz
Schubert mit Tenor Tilman Lich-
di und dem Gitarristen Klaus
Jäckle zum außergewöhnlichen
Ereignis der Liedinterpretation,
die ihresgleichen nicht zu über-
treffen ist.

Schon die ungewöhnliche
Wiedergabe mit Gitarre statt dem
Klavier lässt diese Wanderschaft,
die bereits hinter dem Winterrei-
senden liegt, mit symbolischwe-
ren Rückblenden, Erinnerungen
an die Zeit mit der Geliebten,
Täuschung, Todessehnsucht zu
einer neuen, ineinandergescho-
benen Interpretation werden. Til-
man Lichdi ist als lyrischer Tenor
„der“ Sänger der Zeit, denn durch
seinen grandiosen Stil, seine Hal-
tung zelebriert er ultra sensible
Erzählkunst. Ganz natürlich – tol-
le Intonation – erfühlt Lichdi die



Im Einklang: Tenor Tilman Lichdi und der Gitarrist Klaus Jäckle.

Wirklichkeitserfahrung, die dem Lied, oder Textsequenz das
durch das nächtliche Dorf mit Lebensgefühl in unvergleichliche
seinem Totenacker und den ver- Musikalität aufsegmentiert.
eisten See kreist, wobei er in je- Die bei den Wörtern immer

wieder anschlagenden Wendun-
gen, oder die Einleitungen, Nach-
spiele, werden wiederum durch
den herausragenden Klaus Jäckle
auf der Gitarre zu einem seltsam
schönen Ausgangspunkt dieser
zurückliegenden Geschichte des
Nichtweiterkönnens oder des
Nichtdenkbaren. Etwas verstärkt
durch ein Mikro spielt, begleitet,
dichtet Jäckle – am Beginn viel-
leicht etwas zu fordernd – jede
Strophe mit permanenter Tris-
tesse in der Empfindung des Te-
nors (im 1. Teil), weil den glückli-
chen Erinnerungen die schaurige
Gegenwart gegenübersteht.

Selbstgewiß wird jede Strophe
individuell gestaltet, sodass die
Gitarre, schwierig genug, eine
Lautleise-Dynamik zelebriert, die
das Klavier (mit dem oft breiten
Pedalspiel) gar nicht vermisst.
Denn wenn Jäckle Arpeggien
oder Akkorde mit innerer Leiden-
schaft bis zur kleinsten Andeu-
tung ausspielt, dann wird auch
„im Haus ein treues Frauenbild“
(Die Wetterfahne) zum ersinnli-

chen Drama und u. a. bei „Ge-
frorene Tränen“, „Erstarrung“ im
logisch traum sinnigen „Tenor“
Gesang zur himmlischen Ge-
meinsamkeit.

Bei dieser erhabenen Singkul-
tur zeigt sich außerdem, dass
Lichdi nicht nur die opernhafte
(Sing)Portamenti und Gesten
vermeidet, sondern auch sein
Übergang ins Falsett ist von
höchster Kultur, weil er es aus
dem Fabelpiano gewinnt, ehe er
die Wiederholung mit kräftigem
Forte, fast nie gepresst, anvisiert.
Das „Irrlicht“ flimmert hell lich-
terloh, frappierendes Trauerwan-
dern bringt uns „Rast“, doch der
fabulös gesungene „Frühlings-
traum“ bringt getanzte Wendun-
gen, doch nie, noch nie ward die
Strophe „Die Augen schließ’ ich
wieder“ und ihr Schlusssatz
„Liebchen im Arm“ von so rüh-
render Seele gesungen.

Die zyklische, unselbige Refle-
ktion von Trauer, Träumen und
Phantasterei in Teil 2. wird durch
ständiges Fragen zur gestalteri-

schon Kunst, besonders durch
das einmalige Zusammenspiel
(„Nun, es wird nicht mehr geh’n“
= „Die Krähe“) als direkte Wahr-
nehmung des Todes. „Der stür-
mische Morgen“ flattert reißer-
risch daher, in „Täuschung“ tan-
zen Stimme und Gitarre vortref-
lich mit-, gegeneinander, bis Un-
wahrscheinliches bei „Der
Wegweiser“ – ein Traumlied, her-
ausragend die Falsettierung und
Vokale von Lichdi – zur begnad-
eten Offenbarung wird. Aber alles,
jedes Lied bricht fantastisch die
unterschiedlichen Gefühlszu-
stände zum Ganzen auf. Daher
erübrigt sich jegliche Mäkelei,
was besser oder weniger gut ist.
Diese „Winterreise“ ist so einzig-
artig, dass bestimmt auch das
verblüffte und staunende Publi-
kum, ich auch, mitfühlt, wie
Freund Mayrhofer es im Nachruf
an Schubert über die „Winterrei-
se“ schrieb: „Er drückte sie (Trau-
er, Trostlosigkeit) in schneiden-
den Tönen aus. Ich wurde
schmerzlich ergriffen!“